

MENSCHEN UNSERER ZEIT

George Meany u. die Automation

Das Problem der Arbeitslosen in Amerika

In den Vereinigten Staaten hat der Wahlkampf schon begonnen, Favorit ist der gegenwärtige Präsident Johnson, Mitglied der Demokratischen Partei. Die Republikaner rechnen sich mit Barry Goldwater als Kandidaten gute Chancen aus, die ihnen größer scheinen, als es viele seiner Gegner wahrhaben wollen. Die „Dritte Kraft“, die möglicherweise den Ausschlag geben kann, sind die Gewerkschaften. Ihr mächtigster Führer ist George Meany, Hoß des Gewerkschaftsverbandes AFL-CIO, der 16 Millionen amerikanische Arbeitnehmer zu seiner Erfolgsgesellschaft zählt.

Die Gewerkschaften in den USA unterscheiden sich zum Teil sehr weitgehend von ihren europäischen Vorbildern. Viele ihrer Bosse sind hochbezahlte Experten, die nicht für Ideologien kämpfen, sondern vergleichsweise unpolitisch denken. Ihnen geht es im wesentlichen um die Macht, die sie vertreten. Sie finden es für selbstverständlich, daß sie entsprechend hohe Gehälter bekommen.

Der amerikanische Justizminister Robert Kennedy bekämpfte mit Erfolg die Uebergrieffe derartiger Bosse, die sich allmächtig dünkten.

Meany dagegen sieht seine Aufgabe darin, mit sauberen Mitteln die Interessen der Arbeitnehmer gegenüber den großen Konzernen zu vertreten. Seine Bemühungen werden auch von der Arbeitgeberseite anerkannt, denn diese hat inzwischen erkannt, daß nicht nur die Gegenseite Konzessionen machen muß, weil die fortschreitende Automation in den großen Fabriken Probleme schafft, die bewältigt werden müssen.

Sohn eines Klempners

George Meany hat eine Karriere gemacht, wie sie selbst in den USA äußerst selten ist. Geboren wurde er 1894 als Sohn eines Klempners im New Yorker Stadtteil Bronx, einem typischen Arbeiterviertel. Er hat es in seiner Jugend nicht leicht gehabt und stieß schon früh zu der American Federation of Labor (AFL), neben der CIO der mächtigsten Gewerkschaft in den Vereinigten Staaten.

Fleiß, Klugheit und Beredsamkeit ließen ihn verbunden mit einer eisernen Zielstrebigkeit innerhalb seiner Gewerkschaft langsam, aber sicher Karriere machen. 1952 hatte er, so schien es, den Höhepunkt erreicht: Die Delegierten seiner Gewerkschaft wählten ihn zum Präsidenten.

Doch schon bald nach der Uebernahme seines Amtes wandte er sich der Aufgabe zu, die ihm am meisten am Herzen lag: Der Wiedervereinigung der beiden großen Gewerkschaften, die sich zwei Jahrzehnte früher im Streit getrennt hatten.

Anfangs zweifelten die hohen AFL-Funktionäre an der Möglichkeit des Wiedereinschlusses. Immerhin wußten sie, daß nur ein Mann wie

Meany ihn bewerkstelligen könnte. Nach langen Verhandlungen war 1955 das Ziel erreicht. Unter dem Namen AFL-CIO erlebte die USA die Geburt der größten Gewerkschaft. Mit einer Mitgliederzahl von rund 16 Millionen ist sie ein Machtfaktor ersten Ranges. Keine der beiden Parteien in den Staaten hat eine so große eingeschriebene Erfolgsgesellschaft.

Wenn Meany mit den Direktoren einer Branche verhandelt, dann gilt er als gleicher unter gleichen. Er arbeitet nicht mit ideologischen Argumenten, sondern mit harten Zahlen. Er kennt die Gewinne der Branchen genauso gut wie ihre Sorgen. Jeder seiner Partner im Arbeitgeberlager gibt neidlos zu, daß Meany als Industriekapitän mindestens ebensoviel Erfolg haben würde wie als Gewerkschaftler.

Politische Macht Das Hauptquartier der Gewerkschaft

DIE WELT UND WIR

Auf Korsika blüht noch die Wildnis

Viele Kulturen zogen über die Insel

Auf der Suche nach den schönsten Landschaften Europas wurde in den letzten Jahren die wildromantische Insel Korsika wiederentdeckt, jenes Paradies für Urlauber, Romantiker, Vorgeschichtsforscher und Brauchtumskenner, für Badefreudige und Alpinisten, kurz: für alle, die auf der Suche nach unverdorbenen, ursprünglicher Landschaft und unveränderten Menschen sind. Die Romantik dürfte im europäischen Raum - tatsächlich ihre letzte Zuflucht auf dieser Insel der Schönheit gefunden haben, wo auch heute noch Klageweiber und Freischärer, Hirten und Hexen, Bluträcher und Prozessionen, Macchia und Piratentürme zu finden sind.

Wissenschaftler kehrten mit tausend neuen Rätseln aus Korsika zurück, wo erst vor kurzer Zeit frühsteinzeitliche Kulturtempel, Crabböhlen und Steingötterfiguren gefunden wurden, die von der Macchia, Korsikas wildblühendem Urwald, jahrtausendlang verborgen und versteckt gehalten wurden. Uebermannshohe Götterköpfe, riesige Opfersteine und geheimnisvolle Tempelhöhlen eines längst verschoollenen Sonnenkultes entsprechen Vergleichbarem wohl nur noch auf der Osterinsel.

Von Amerika her kommen zur Karfreitagsnacht Besucher und Brauchtumsforscher zur Prozession des Vermummten Büßers, der das überschwere Kreuz barfüßig durch die fackelerhellte Nacht auf die Hügel von Sartene schleppt und dabei buchstäblich unter der Last zusammenbricht. Nur der Priester kennt

in dem Meany sein Büro hat, steht in Washington. Es ist ein modernes Hochhaus, das vier Millionen Dollar gekostet hat. Der kräftige Boß mit den weißen Haaren hat dennoch nie seine arme Herkunft verleugnet.

Linkstendenzen kann ihm niemand nachsagen. Er ist gegen den Kommunismus und achtet sehr darauf, daß seine Gewerkschaft nicht von kommunistischen Elementen unterwandert wird.

Schon 1948 sprach er sich sehr eindeutig gegen die Rassendiskriminierung aus, die unter den übrigen rund 50 amerikanischen Gewerkschaften noch heute recht weit verbreitet ist. Daß es ihm in dieser Beziehung keineswegs an Mut fehlt, bewies er in jenem Jahr. Damals tagten die Delegierten der AFL in Texas. Zwei schwarzen Delegierten sollte der Zutritt zu dem „weißen“ Hotel versagt werden. Voller Zorn drohte Meany, entweder die Direktion ändere ihre Ansicht sofort oder sämtliche Delegierten würden sofort ausziehen. Er setzte sich durch.

Die größte Sorge Meany's gilt den Folgen der Automation, denn sie ist zum guten Teil für die hohe Arbeitslosenquote verantwortlich. In dieser Beziehung hat er die Genugtuung, daß sich die Regierung die gleichen Sorgen

macht, und daß er mit ihr darüber leidenschaftslos reden kann.

Zu den anstehenden Präsidentschaftswahlen hat er sich bisher offiziell nur wenig geäußert, aber es ist kein Geheimnis, daß er Goldwater nicht unterstützen wird.

Sollte Goldwater das Rennen zum Weißen Haus verlieren, dann dürfte er das nicht zuletzt Meany zu verdanken haben, dessen Gewerkschaftler eine politische Macht ersten Ranges darstellen.

Tour de France 1965 startet in Köln

KÖLN. Startort der Tour de France 1965 wird erstmals eine deutsche Stadt sein: die rheinische Radsport-Hochburg Köln. Nach Amsterdam und Brüssel ist damit zum dritten Male in der langen Geschichte der „Tour“ eine ausländische Stadt zum Startort bestimmt worden. Die „Tour der Zukunft“, eine seit langen Jahren der Tour de France beigeordnete Mehretappenfahrt der weltbesten Amateure, wird ebenfalls 1965 in Köln gestartet werden.

den Namen des Büßers. Und er schweigt. In der Pfarrkirche zu Sartene, jener korsischsten aller korsischen Städte, amphitheatralisch angelegt, wurde einst im Namen Gottes und des Vaterlandes vor dem Königlichen Notar feierlich die Beendigung der blutigen Vendetta zwischen zwei der herrschenden Inselfamilien unterzeichnet. Hier hängt auch das schwere, übermannsgroße Prozessionskreuz mit den wuchtigen Eisenketten, die der Vermummte alljährlich „Fest“ nachziehen hat.

Von Sartene gingen einst die Freischärler in die Macchia zur patriotischen Untergrundarbeit. Noch heute sind die Korsen freheitsdurstig, stolz und gastfrei. Und nirgendwo sonst in Europa gibt es eine solch unbezwingene Landschaft mit ähnlicher Fülle an Blüten und Düften. Napoleon, der stürmisch in barockem Kult gefeierte Sohn der Insel, hat zurecht festgestellt, daß er Korsika am Duft der blühenden Macchia mit verbundenen Augen wiedererkennen werde. Wolken solchen Blütenduftes lagern im Frühjahr und Sommer über dem tiefblauen Golf von Ajaccio und über den vom Abendsonnenschein überfluteten, tiefroten Blütinseln. Der Golf von Porto gilt als der schönste Golf Europas. Und Bonivacio ganz im Süden, nennt sich dieg Kurioseste Stadt Europas.

Süden, nennt sich die kurioseste Stadt facio noch einmal: eine ganze Stadt die auf frei überhängendem Fels, hundert Meter stief der Unterminierung ihrer Fundamente trotz! Geschäftiges Treiben herrscht über dem unterspül-

ten Abgrund, der über Jahrtausende nicht einbrach und gewiß auch dieses Jahrhundert noch überstehen wird. In den verlassen Bergdörfern, wo der herrlichste Käse Europas hergestellt wird, und der Wein blutrot, purpurn und tiefblau im Glas funkelt, gibt es Hexen, alte Zauberweiber, die ängstlich-abergläubig gemieden werden und im Dorf noch einen Machtfaktor dar-

stellten. Wer weiß schon, daß die Macchia in der Macchia bis zum Jahresende weidenden Mufflons am liebsten Korken und Zigarettenkippen verzehren? Wer weiß um die Existenz der Zwergschnecke, die eine kümmerliche Inselnahrung ist? Da gibt es die weitausgedehntere Korkeichenhaine, ungezählte Kastanienbäume und die nahezu die Hälfte der Insel bedeckende, manns hohe, total verfilzte, dornenbewehrte Macchia, die bedingt von Zeit zu Zeit im Großmaßgriff der Hirten, die neue Weideplätze suchen, quadratkilometerweise abgebrannt wird. Wer das erlebt, meint, die ganze Insel brenne.

Während die Zitadelle der alten Hauptstadt Corte auch noch im Atomzeitalter nutzlos und wild, nahezu unheimlich erscheinen mag, liegt über der griechischen Emigrantenkolonie Cargèse mit ihren 110 Familien noch der Zauber des Piräus und der Inselwelt der Heilias. Ein Pope hält den Gottesdienst von Cargese vor der Ikonenwand der geschmückten Altars.

In korsischer Umgebung kehrten die griechischen Söhne des Meeres den Rücken und wurden Hirten, Bauern und Weinbergarbeiter. Noch erzählen sie die Geschichte ihrer Flucht vor dem Türkenjoch im Mai 1828.

In der hellrosa ins Blau des Colles hineingebauten Stadt Napoleons, Ajaccio, treibt der Kult des großen Korsensohnes noch üppig Blüten. Man zeigt ein Sofa, auf dem der Kaiser geboren wurde, und die Falltür unter dem Bett in der Schlafzimmern, die zur Flucht von unheimlichen Besuchern diente. Ueber der Stadt aber liegt die Duftwolke aus Thyrsus, Heide, Lorbeer, Rosen, und Wilderdbeeren.

Viele Kulturen sind über die Insel der Schönheit hinweggezogen und haben ihre Spuren hinterlassen: Griechen, Ligurier, Römer und Vandalen, Lombarden und Sarazenen, Pisaner und Anglonen, Engländer und Genuesen, Kelten und Germanen. Nun aber

Helmut Ludwig

So spaßig geht es oft zu...

Nachdem der Taxifahrer Eufemio Valdez aus Rio nachts einen Medizinstudenten zum Bahnhof gefahren hatte, bemerkte er auf dem Rückweg ein Skelett und erlitt einen Ohnmachtsfall. Das Skelett hatte der Student in der Eile vergessen.

Indianerbetreuerin Helen Ramsay richtete für den indianischen Medizinstudenten Kakagisik anlässlich seines 120. Geburtstages eine Feier im Reservat aus. Das Geburtstagskind aß keinen Bissen, es hatte gerade Fastenperiode. Dem regelmäßigen Fasten schreibt Kakagisik sein hohes Alter zu.

Besucher eines Krankenhauses in Nordkarolina (USA) können Bekannten einen Gutschein an Stelle von Blumen oder Obst überreichen, der beim Pförtner

drei Dollar kostet. Dafür erhält der Patient an Stelle der üblichen Medikamente nach Wahl Hummer, Froschkeulen oder Königskrabben.

Zu zehn Monaten Gefängnis wegen Betruges wurde der „Schrecken der nordwestlichen Hotels“ in Oslo verurteilt, ein ehemaliger Zirkusakrobat. Er war imstande ein Schultergelenk auszukugeln, markierte einen Fall auf der Holztreppe und verlangte Schadenersatz.

Weil sich seine Schweine auf der Erde wälzten, glaubte Farmer Carn Eddie aus Durham an Schweinefleber und holte den Tierarzt. Dieser trat auf Besäufnis, hervorgerufen von Trester von Rhabarberwein, an, wofür die Tiere geraten waren.

Cart: Wie war Ihr Dienst am 16. März?

Maffley: Während wir in Honolulu lagen, hatte ich dienstfrei. Ich wäre eigentlich nicht an die Reihe gekommen. Auf der Ueberfahrt mußte ich aber mehrmals für andere Stewards einspringen. Die frisch aufgenommenen und nicht ganz seefest waren, deswegen gab mir Mr. Panders frei. Bevor ich an Land ging, rief mich Mr. Cerano an, der gerade an Deck stand, und ließ sich von mir einige Tingeltangels und ein Lokal angeben, in welchem man Hula-Hula-Tänze zu sehen bekommt. Dann habe ich ihn nicht mehr gesprochen.

Cart: Wann sind Sie zurück an Bord gekommen?

Maffley: Eine Stunde vor Abfahrt, wie es Vorschrift ist. Als Kabinensteward hatte ich nichts mit den Tischdecken zu tun. Ich lebte überhaupt mehr für mich allein und betreue die mir zugewiesenen Kabinen. Ich glaube nicht, daß einer der von mir bedienten Passagiere eine Klage vorbringen könnte. Vor Abreise sah ich die Passagiere an Bord kommen. Viele hatten Blütenkränze um den Hals und waren etwas bezechet. Das ist immer so in Honolulu.

Cart: War Mr. Gerano diesen Abend im Speisesaal?

Maffley: Nein, die meisten Passagiere hatten an Land gegessen. Mr. Gerano suchte bald seine Kabine auf. Ich stand noch einige Zeit am Achterschiff, das im Hafen leer war. Um sieben Uhr abends nahm ich meinen Dienst auf. Ich mußte einem Herrn auf Kabine 22 die Smokingkrawatte binden. Etwa halb elf

abends läutete Mr. Gerano. Er war bleich und sehr nervös. Er bestellte bei mir einen Tee. Er war ja öfters seekrank. Ich ordnete etwas die Kabine und holte dann den Tee. Um 10 Uhr 30 kam der Obersteward und inspizierte wie gewöhnlich den Gang.

Zahlmeister Stephenson: Das ist nicht ganz richtig. Der Obersteward inspizierte die Gänge um 10 Uhr 45 abends.

Maffley: Natürlich, wollte sagen 11 Uhr 45. Da niemand nach mir läutete, stand ich an der Reeling des Gangdeckes vor dem kleinen Speisesaal zu meinem Dienstplatz und sah auf das Meer. Es war Vollmond und kühl. Um 11 Uhr 20 schickte der Barsteward nach mir und befahl mir, oben im Rauchsalon behilflich zu sein.

Cart: Sie können also nicht angeben, was Sie zwischen 10 Uhr 45 und 11 Uhr 20 abends gemacht haben. Vielmehr ben Sie keinen Zeugen dafür, daß Sie wirklich an der Reeling im Dunkeln gestanden sind.

Maffley: Natürlich gebe ich das an. Ich konnte doch nicht ahnen, daß gerade in diesen Minuten ein Mord geschehen würde. Sie haben mich offenbar Verdacht? Das tut mir leid. Ich habe immer meine Arbeit anständig gemacht.

Cart: Zugegeben, Sie hatten sich keine Veranlassung, für jenen Abend ein Alibi nachzuweisen. Ich kann Ihnen nur, daß Sie angeblich an der Reeling standen. Der Platz, den Sie besetzen haben, liegt doch backwärts im zweiten Drittel des Mittelaufbaues, stimmt das? Ein Stock über Ihrem Gang?

Fortsetzung

Ein Mann

verschwand

TATSACHENBERICHT

1. Fortsetzung Cart: Sie müssen zugeben, daß es mehr als merkwürdig ist, wenn die Verlobte eines Mannes nicht weiß, daß dieser sein Leben zu ihren Gunsten versichert hat. Besonders dann, wenn der Betreffende ermordet wurde.

Ende Protokolls. Bei diesen Worten fing Miß Wild zu schluchzen an. Der Zahlmeister wurde von einem Steward darauf aufmerksam gemacht, daß der Steward der Kabine 28, namens Maffley, und der Passagier Walburn auf ihre Vernehmung warteten. Als der Zahlmeister die beiden hereinließ, stieß Miß Wild einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht. Wir mußten die Vernehmung unterbrechen und Miß Wild ins Freie tragen. Funkbericht wird unterbrochen, da Wettermeldungen aufgenommen werden müssen.

17. März, 22 Uhr 30: Kapitän Kid an Direktion: der Pacific Line:

„Kletterversuche mit Matrosen Adams unternommen. Adams besitzt ungefähr die Statur des ermordeten Gerano. Es ist Adams möglich, sich durch das Bullauge zu zwängen, jedoch nur mit Unterstützung eines Zweiten. Adams war durch Seil gesichert. Eine Rettung von

außen unmöglich. Kein Halt an glatter Bordwand. Blutspritzer außenbords nur zwei Meter über Wasserlinie sichtbar, da vom Seegang abgespült. Obersteward Panders hat Steward Maffley erst vor dieser Reise aufgenommen. Sendet Angaben über Maffley. Kabine 28 versperrt, alles bleibt unberührt bis Ankunft in Brisbane. Gerano schien Angriff auf seine Person gefürchtet zu haben. Ein Revolver im Mantel gefunden, ein Revolver unter dem Kopfpolster. Reservemagazine im Koffer. Kabine 29 ist leer. Mister Laghton, Kabine 30, will zur Mordzeit, ungefähr 23 Uhr, Schreie gehört haben. Kid.“

18. März, 11 Uhr 20: Pacific Line an Kapitän Kid:

„Steward Maffley bis vor zwei Monaten bei der American Hawaiian Steamship Co angestellt gewesen. Vorher Dollar Steamship Line. Untauglich zum Servieren, stets Kabinenwärter. Zweimal bestrafte wegen Schmuggel. Ersuchen Verhöre bei Vermeidung jeglichen Aufsehens fortzusetzen. Keine Passagiere ihrer persönlichen Freiheit berauben, außer bei dringendem Verdacht. Pacific Line, Direktion.“

18. März, 14 Uhr 30: Inspektor Cart

an Polizeihauptquartier: „Verschiedene Schiffsbedienstete sagen aus, daß Miß Wild mehrmals in Gesellschaft Mr. Walburns gesehen wurde. Ihr Benehmen bei Erscheinen Walburns sehr verdächtig. Wenn Cerano abends im Rauchsalon, war Lya Wild meist mit Walburn am dunklen Bootsdeck. Wenn Miß Wild Walburn liebt, möglich, daß sie Cerano umbringen ließ, um das Geld zu bekommen, und Walburn zu heiraten. Erbittet Einverständnis zur Verhaftung. Cart.“

18. März, 17 Uhr: Polizeihauptquartier: an Inspektor Cart:

„Keine Verhaftungen genehmigt. Laut Bericht trafen Walburn und Maffley gleichzeitig in Kapitänskammer zum Verhör. Kann nicht das Erschrecken Miß Wilds ebenso dem Augenblick Maffleys gegolten haben? War sie mit Maffley im Einverständnis? Weitere Daten über Maffley: Spieler, Trinker, unruhiger Geist. Guter Steward, seebefahren, versteht Dienst auch bei schwerer See zufriedenstellend, wechselt oft Stellungen. Relly.“

18. März, 22 Uhr: Inspektor Cart an Polizeihauptquartier:

„Bericht über Verhöre vom 18. März. Protokollführer, Zahlmeister John Stephenson.“

Verhör mit A. Maffley. Cart: Sie hatten also die Kabinen 20 bis 40. Darunter die des Ermordeten.

Maffley: Jawohl. Vier von diesen Kabinen waren leer, Es ist noch nicht unsere Saison, Herr.



Großkundgebund Hinterblieb

„Es ist so weit.“

Fortsetzung von Seite 1

Invaliden ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

den Kanton Eupen sprach Präsident Klever. Er zeichnete auf und erinnerte an die schrecklichen Invaliden und Hinterbliebenen, die durchmachen mußten. Jetzt rufen die Invaliden und Hinterbliebenen ihre Unterstützung lassen sollen.

Worte zur Wahl

Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel und Beiträge übernimmt die St. Vith'er Zeitung keinerlei Verantwortung.

St. Vith'er Wählerinnen u. Wähler! Die Liste 1 - Die Christliche Vertrauensliste, spricht zu Euch

Zwei Zeitungsartikeln gaben wir euch in großen Zügen Rechenschaft über Wichtiges, was während der vergangenen 6 Jahre in unserer Stadt verwirklicht werden konnte. Wir möchten Euch nun aber vor allem davon unterrichten, wie wir uns die Arbeit der Zukunft vorstellen. Wichtiger als alles dürfte wohl unser fester Wille sein, in der Zukunft so wie in der Vergangenheit unser Bestes herzugeben im Dienste unserer Stadt.

den wir alle bis jetzt nicht versorgten Stadtteile mit einer modernen Straßenbeleuchtung versehen. Sehr am Herzen wird uns der weitere Ausbau des Kanalisationsnetzes liegen. Projekte sind in Vorbereitung für die Aachenerstraße bis Sägerei Mertes, für die obere Malmeyerstraße bis Garage Linkweiler; sowie für den Westteil der Stadt. Dabei wird wahrscheinlich als erstes Projekt die Malmeyerstraße schon im kommenden Jahre zusammen mit dem Straßenbau an die Reihe kommen. Wäre dieser Neubau nicht vorgesehen, so hätten wir schon in diesem Jahre die Straßenbeleuchtung dort ausgebaut.

Neuansstattung dieses Platzes besprochen; die Ausführung dann aber aus finanziellen Gründen um ein Jahr vertagt. Bezüglich der Umgehungsstraße erklärte sich der Stadtrat in seiner Sitzung vom 21. 4. 61 gegen die Verwirklichung eines solchen Vorhabens, da einerseits der Straßenverkehr dies nicht erfordert und andererseits durch die Erbreiterung der Hauptstraße, die auf Kosten der Bürgersteige erfolgte, der Verkehr sich ohne Störungen, Hindernisse und Gefahr gut durch die Stadt abwickeln kann. Der Stadtrat sprach sich ebenfalls für alle Maßnahmen aus, die getroffen werden können um die Verwirklichung eines solchen Projektes zu verhüten. (Siehe Protokoll) Der Schutz unserer ortsansässigen Betriebe dürfte wohl für alle Stadträte eine Selbstverständlichkeit sein, die beste Unterstützung für unseren Mittelstand ist wohl der weitere Ausbau unserer Stadt als Anziehungspunkt und Zentrum unserer ganzen Gegend.

nen Wegkreuze oder auch Kapellen ihren Platz in unserer Stadt erhalten. Eine kleine Summe Kriegsschäden in Höhe von ca. 25.000 Fr erhielten wir bereits vor einiger Zeit. Das Vereinsleben unserer Stadt muß gefördert werden. Das ist viel weniger eine finanzielle Angelegenheit als vielmehr eine Frage des Nachwuchses. Unsere Jugend ist aufgerufen, unseren Vereinen zu helfen durch ihr aktives Mitwirken. Werbe-Ausschuß und Wanderverein werden stärker als bisher in den Genuss städt. Hilfe gelangen. Dies dank der besseren Finanzlage. Ein überaus wichtiges Problem, nicht nur für St. Vith, sondern für die ganze Gegend ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Einen jahrelangen, noch nicht beendeten Kampf führen wir für die Erhaltung der vorhandenen Arbeitsstellen. Zur Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten werden wir in Zusammenarbeit mit den Gemeinderäten der Nachbarschaft ans Werk gehen. Eine Gemeinde allein kann wenig, mehrere zusammen aber vieles erreichen. Kontakte wurden bereits diesbezüglich aufgenommen.

Table with 2 columns: Name and Score. Raeren 5 3 1 1, Prayon 5 1 0 4, Faymonville 5 2 2 1, Weywertz 5 2 2 1, Ensival 5 2 1 3, Stavelot 5 1 1 3, Elsenborn 5 2 3 0, Pepinster 5 1 2 2, Dison 5 1 3 1, Sourbrodt 5 1 3 1, Bütgenbach 5 0 2 3, Rechain 5 0 2 3, Trois-Ponts 5 0 3 2

Table with 2 columns: Name and Score. DIVISION III PROV. 8: Weismes - Amel 5 0 0 20, Schönberg - Honsfeld 5 0 0 19, FC Sart - Lontzen 5 0 0 19, Emmels - All. Welkenraedt 5 1 1 18, Recht - Rocherath 5 2 0 8, FC Eupen - Wallerode 5 2 0 8, St. Vith - FC Sart 5 2 0 8, Xhoffraix - Jusleville 5 2 0 8, Weismes 5 2 0 8, St. Vith 5 2 0 8, Jusleville 5 2 0 8, FC Sart 5 2 0 8, Lontzen 5 2 0 8, Xhoffraix 5 2 0 8, Schönberg 5 2 0 8, Wallerode 5 2 0 8, Recht 5 2 0 8, Amel 5 2 0 8, Welkenraedt 5 2 0 8, Emmels 5 2 0 8, Honsfeld 5 2 0 8, Eupen 5 2 0 8, FC Sart 5 2 0 8, Rocherath 5 2 0 8. RESERVE K: Rocherath - Bütgenbach 5 0 0 8, Amel - Recht 5 0 0 8, Elsenborn - Emmels 5 0 0 8, Wallerode - St. Vith 5 0 0 8. RESERVE I: Malmundaria - Stavelot 5 0 0 8, Faymonville - Spa 5 0 0 8, Ovat - Weismes 5 0 0 8, FC Sart - Jusleville 5 0 0 8, Weywertz - Xhoffraix 5 0 0 8.

Fußball-Resultate

Table with 2 columns: Team and Score. DIVISION III A: RC Gand - Sottegem 3-2, RC Malines - Merksem 3-4, VNG Ostende - Courtrai Sp. 0-2, Zwevedem - Beveren 0-3, Mons - Mouscron 3-0, FC Renaix - Lyra 0-1, RC Tournai - Roulers 3-2, Hamme - Willebroeck 2-3. DIVISION III B: FC Seraing - FC Montag. 4-1, Winterslag - Wavre 3-3, Overpelt - US Avelais 1-4, Wareme - Uccle 1-1, Houthalen - Mechelen-s-M 1-2, Schaerbeek - La Rhodienne 3-1, Jambes - RC Tirimont 0-1, VV. Tirlemont - Wezel 0-0. Promotion A: Bressoux - Arlon 2-0.

Table with 2 columns: Team and Score. Visé - Momalle 1-1, U Hutoise - FC Hologne 3-1, Andenne - Ans 6-1, CS Tongres - P. Tongres 3-3, Herve - SRU Verviers 2-2, Virton - Rochefort 2-1, Bastogne - AS Eupen 2-0. PROMOTION II PROV. D: Ensival - Dison 2-1, Trois-Ponts - Elsenborn 2-2, Prayon - Rechainoise 2-2, Sourbrodt - Ovat 2-0, Kelmis - Malmundaria 3-3, Raeren - Pepinster 3-2, Stavelot - Bütgenbach 4-1, Weywertz - Faymonville 3-0. Kelmis 5 3 0 2 21 6 8, Malmundaria 5 3 0 2 17 5 8, Ovat 5 3 1 1 10 5 7.

Table with 2 columns: Team and Score. England: Chelsea - Blackburn 1-0, Everton - West Ham 1-0, Sheffield - West Bromwich 1-0, Stoke City - Nottingham 1-0. Länderspiele: Nordirland - England 1-0, Wales - Schottland 1-0, Schweiz Nw - Frankreich Nw 1-0. Deutschland: Keine Spiele.



Brü... Prof. Dr. Jacques Ansquier (rechts)

Text block containing news or commentary related to the football results or local events.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Table with 2 columns: Time and Program. Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache. 88,5 Mhz. - Kanal 5. DIENSTAG: 6.00 - 18.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles, 18.15 - 19.30 Uhr: Star- und Schlagsparade, 19.30 - 19.45 Uhr: Frauensendung, 19.45 - 20.50 Uhr: Symphonische Musik, 20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw. Mittwoch: 18.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles, 19.15 - 19.45 Beliebte und bekannte Orchester, 19.45 - 20.00 Uhr: Landwirtschafts-sendung, 20.00 - 20.20 Opernmusik, 20.20 - 20.50 Reportage aus dem Kanton Eupen, 20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw. DIENSTAG: 6. Oktober BRÜSSEL I: 12.02 Aktuelles Mittagmagazin, 12.40 Feuilleton, 13.00 wie 12.02, 14.03 Der Nachmittag zu Hause, 14.55 Fußball: Bologna-Anderslecht, 17.15 Auswahl - 20, 17.45 Leichte Musik, 18.02 Soldatenfunk, 18.27 In der Musikbar, 18.50 Feuilleton, 19.10 Gr. Sinfonie-Orch. RTB, 21.30 Weiße Seite, 22.15 Jazz für Dich. WDR-Mittelwelle: 12.15 Musik zur Mittagspause, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Kleine Musiklehre für jedermann, 14.45 Opernkonzert, 15.30 Wirtschaftsfunk, 16.05 Fr. Chopin, 16.30 Wir lesen vor, 17.30 Musik zum Feierabend, 19.15 Gerd Ruge berichtet aus Amerika, 19.25 Ja oder nein (Funklotterie), 20.00 Das Tanzorchester ohne Namen, 20.30 Der Film Spiegel, 21.00 Tanzmusik, 22.00 Tausendundeine Nacht, 22.45 Orchesterkonzert. UKW West: 13.00 Im leichten Bummelschritt, 16.05 Chormusik, 17.00 Rendezvous um fünf, 18.40 Kleine Stücke, kleine Lieder, 20.45 Westfälische Volkslieder, 21.15 Plattdeutsches Hörspiel.

Table with 2 columns: Time and Program. 21.45 Kleines Konzert, 22.40 Tanzmusik. MITTWOCH: 7. Oktober BRÜSSEL I: 12.02 Aktuelles Mittagmagazin, 12.40 Feuilleton, 13.00 wie 12.02, 14.03 Der Nachmittag zu Hause, 14.55 Fußball: Bologna-Anderslecht, 17.15 Auswahl - 20, 17.45 Leichte Musik, 18.02 Soldatenfunk, 18.27 In der Musikbar, 18.50 Feuilleton, 19.10 Gr. Sinfonie-Orch. RTB, 21.30 Weiße Seite, 22.15 Jazz für Dich. WDR-Mittelwelle: 12.15 Musik zur Mittagspause, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Kleine Musiklehre für jedermann, 14.45 Opernkonzert, 15.30 Wirtschaftsfunk, 16.05 Fr. Chopin, 16.30 Wir lesen vor, 17.30 Musik zum Feierabend, 19.15 Gerd Ruge berichtet aus Amerika, 19.25 Ja oder nein (Funklotterie), 20.00 Das Tanzorchester ohne Namen, 20.30 Der Film Spiegel, 21.00 Tanzmusik, 22.00 Tausendundeine Nacht, 22.45 Orchesterkonzert. UKW West: 13.00 Im leichten Bummelschritt, 16.05 Chormusik, 17.00 Rendezvous um fünf, 18.40 Kleine Stücke, kleine Lieder, 20.45 Westfälische Volkslieder, 21.15 Plattdeutsches Hörspiel.

Table with 2 columns: Time and Program. 15.35 Zupfmusikanten spielen auf, 16.00 Zeitgenössische Kammermusik, 17.00 Leichte Muse, 18.40 Für Freunde der Hausmusik, 20.00 Wir sehen Kunst, 20.10 Kammerkonzert, 22.50 Das Nachtwind-Mühle. FERNSEHEN DIENSTAG: 6. Oktober BRÜSSEL u LÜTTICH: 14.15 Schulfernsehen, 18.30 Nachrichten, 18.33 Franz. Küche, 18.45 Städtebilder: Tokio, 19.00 Jahreszeiten der Landwirtschaft, 19.30 Le temps des copains, Film, 19.45 Politische Tribüne, 20.00 Tagesschau, 20.30 Internat. Variété, 21.00 Rocco und seine Brüder, Drama, 23.40 Tagesschau. Deutsches Fernsehen I: 17.00 Felix fährt zum Mond Fernsehspiel, Kinderstunde, 17.45 Der gestohlene Ball Kinderstunde, 18.10 Nachrichten der Tagesschau, 18.30 Hier und Heute, 19.15 Humboldt-Schule: Das Sportfest, 19.45 Stationen einer abenteuerlichen Reise von München nach Kalkutta, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, 20.15 Wir Wunderkinder.

Table with 2 columns: Time and Program. 22.00 Müssen unsere Städte sterben, 21.45 Catch, 22.15 Erzählungen von Guy de Maupassant, 22.45 Nachrichten. Holländisches Fernsehen: NTS-NTS: 11.05 Schulfernsehen, NTS: 19.30 Film, 19.45 Englisch-Kursus, 20.00 Tagesschau, AVRO: 20.20 Aktuelles, 20.50 Adele Bloemendaal singt, 21.35 Interview, NTS: 22.25 Tagesschau. Flämisches Fernsehen: 14.05 Schulfernsehen, 18.05 Für die Jugend, 19.20 The Flintstones, Zeichenfilm, 19.45 Das Partein haben das Wort, 19.55 Man spricht niederländisch, 20.00 Tagesschau, 20.25 Have gun, will travel, Filmfeuilleton, 20.50 Panorama, 21.35 Für die Frau, 22.05 Jazz, 22.35 Tagesschau. Luxemburger Fernsehen: 19.00 Abenteuer in der Luft, 19.20 Für die Frau, 20.00 Tagesschau, 20.30 Hafe um Gibraltar.

Table with 2 columns: Time and Program. 20.45 Abenteuer auf den Inseln, 21.45 Catch, 22.15 Erzählungen von Guy de Maupassant, 22.45 Nachrichten. MITTWOCH: 7. Oktober BRÜSSEL u LÜTTICH: 18.00 Nachrichten, 18.03 Croc-Bianc, Jugendfilm, 19.00 Internat. Schulsendung, 19.30 Le temps des copains, Film, 19.45 Politische Tribüne, 20.00 Tagesschau, 20.30 Neun Millionen, 22.00 Konzert, 22.40 Tagesschau. Deutsches Fernsehen I: 17.00 Unser Modellbaukasten, NTS: 17.35 Hamburo-Bombay, 20.00 km mit dem Jeep, Jugendstunde, 18.10 Nachrichten der Tagesschau, 18.30 Hier und Heute, 19.15 Meine drei Söhne, Filmfolge, 19.45 Hucky und seine Freunde Der Rächer, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, 20.15 Ein Platz für Tiere, 21.00 Anton, Iß den Himmel runter!, Theater-Chansons, 21.45 Bürger fragen Prominente, 22.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, Anschließend: Kommentar. Luxemburger Fernsehen: 19.00 Die Indier, 19.20 Ob, diese Partizip, 20.00 Tagesschau, 20.50 Hafe um Gibraltar, 20.45 Hundert Franken, de, Spielplan, 22.15 Nachrichten.

Text block containing news or commentary related to the broadcast schedule or local events.

Das Glück zählt zweiunddreißig Kinder Am Rio Grande wohnt die Menschlichkeit

Yuma und Paso Natulco wurden Stammeltern eines Dorfes - Kindersegen ist nicht unmodern

Emsige Hände kneten den Brotteig in langer hölzerner Balge. Fünf schmucke, mit Naturfarben grün, gelb, blau, rot und rosa angemalte Lehmhäuser stehen im kleinen Rund. Mit hüftlangem schwarzem Haarschopf sitzt die 48jährige brasilianische Indianerfrau Yuma Natulco vor der großen Teigschale und kostet. Dann kniet sie sich nieder und knetet den Teig. Sie gibt Salz hinzu. Abends sollen 68 Brote frisch gebacken aus dem familiendort-eigenen Backofen für zwei Tage für Mann, Frau und Kinder bereitstehen. Und auch die Schwiegertöchter und -töchter wollen zum Abendbrot kommen. Sie bringen meist frische Ziegenmilch mit, in Tonkannen und Lederschläuchen.

Mit sechzehn Jahren heiratete die Indianerin Yuma Natulco in Carto Largo, dem Städtchen am Rio Grande. Sie nahm den Pfadfinder Paso Na-

tulco zum Mann, einen Indianer vom Plateau des Mato Grosso, der scheu in die bewohnten Gegenden pilgerte und Yuma kennenlernte, als sie sich ein buntes Seidentuch kaufte. Yuma schenkte Paso jedes Jahr ein Kind.

Schon beim achtzehnten Kind sagte Paso zu Yuma: „Komm, wir bauen uns ein eigenes Dorf!“ Sie zogen elf Kilometer fußaufwärts und legten den „Grundstein“. Mit den älteren Söhnen und Töchtern bauten sie Cua Largo, das Dorf des Familienglücks, wo die übrigen vierzehn Kinder das Licht der Welt erblickten.

Paso achtet darauf, daß seine Söhne und Töchter — sie sind in der Gleichzahl — auch mit sechzehn Jahren heiraten, in dem Alter, in dem seine Frau ihm die Hand zum Lebensbund reichte. „Das macht die Familie groß und bringt Kindersegen“, lacht Paso, während er Yuma beim Brotkneten über Schulter und Nacken streichelt. „Ja“, blitzen da die Augen der Indianerfrau lachend, „und es vergrößert unser Familiendorf. Bald werden meine acht Schwiegertöchter und auch -töchter bei uns wohnen. Wir bauen ein neues Rund von zwanzig Lehmhäusern, bunt und schmuck.“

Die sechzehn verheirateten Kinder sind vorerst in die Stadt gezogen. Aber sie hängen wie Kletten mit ihren insgesamt schon 24 Kindern an der Familie in Cua Largo. Sie wollen zurück und das Dorf vergrößern, zumal neue Familienhochzeiten bevorstehen. Um die Familienbande zu pflegen, kommen sie zweimal in der Woche aus der Stadt „anmarschieren“ zum Brot- und Kuchenessen mit getrockneten Fleischstücken als Beigabe und Ziegenmilch.

„Wir werden, denke ich, noch zehn Kinder haben“, sagt Paso. „Es ist ein Glück, das ich mit im Mato Grosso nie hätte träumen lassen. Der Weg war weit, aber er führte ins Paradies. Wir haben ein Dorf für unsere Familie gebaut. Die Regierung hat uns den Boden geschenkt. Wir haben hundert Hektar gerodet und bestellen sie. Wir handeln und jagen. Ich geleite Wissenschaftler durch die

Wildnis. Das Geld für die neuen Häuser liegt auf der Bank in Carto Largo schon bereit.“

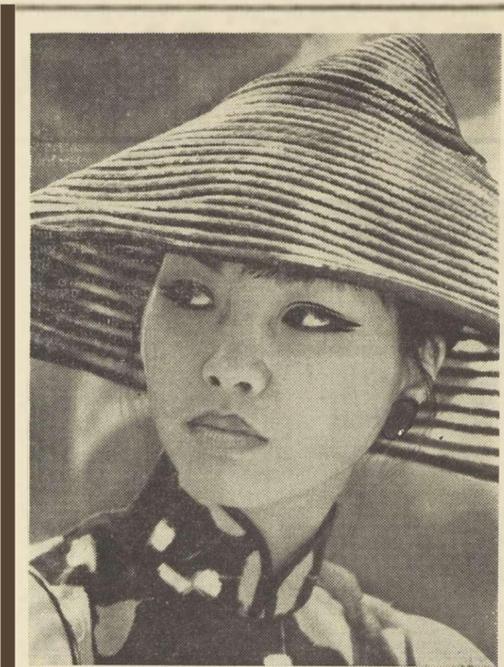
„Und wir werden als Eltern des Dorfes später ein schönes Steinhaus haben“, freut sich Yuma. Sie hängt den alten Kupferkessel übers Feuer und kocht Kräutertee. Paso steigt in seine Hängematte aus Palmenblättern und Lianen. Er kann beruhigt

Boxer Ben bevorzugt Bier

Ausgesprochene Unsitten hat sich der Boxer des Gemischtwarenhandlers Erwin Finnegan aus Dallas in Texas angewöhnt. Als seinem Herrn einmal ein volles Glas Bier umfiel, stürzte der Hund herbei — und kam auf den Geschmack. Zuerst war es Spaß, dann wurde es zur Gewohnheit. Boxer Ben weigert sich mittlerweile, abends schlafen zu gehen, wenn er nicht mindestens einen halben Liter Bier getrunken hat. „Meist will er mehr“, stöhnt Mister Finnegan, „obwohl er langsam wissen mußte, daß er am nächsten Tag mit einem Brummschädel aufwacht.“

an schattiger Stelle sein Schläfchen halten. Er weiß, die Familie arbeitet für ihn, zum Wachsen und Gedeihen des Idylls.

In einer Zeit, in der Materialismus und Kinderfeindlichkeit regieren, ist das Beispiel der Frau Yuma ein ermutigendes Zeichen dafür, daß Kindersegen durchaus kein Verzicht auf Glück bedeuten muß.



KEIN GEWISSES LÄCHELN ... schenkt diese schöne Asiatin dem Fotografen. Dabei stünde es ihr soviel besser als die mißtrauische Skepsis. Foto: Herzog

Gehört - notiert kommentiert

Eine Prämie für das Alter — aber nicht für die Erreichung einer hohen Altersgrenze, sondern im Gegenteil für die Unterschreitung der niedrigen, noch ganz unumgänglichen Altersgrenze von 20 Jahren: Das ist das neueste Paradoxon von Bonn. Wie das?

Des Rätsels Lösung: In den Bonner Ministerien fehlen dreitausend Stenotypistinnen und Sekretärinnen. Anscheinend haben Behörden keine besondere Anziehungskraft für junge Damen. Das dürfte vor allem an den Gehaltsstufen liegen, die nach bisherigem Muster nur den „belohnenden“ der eine würdige Reihe von Jahren abgesehen hat. Die Industrie hat diesen Grundsatz längst durchbrochen; die Verwaltung dürfte es nicht. Diese Haltung hat zu einem solchen Mangel an jungen Schreibkräften geführt, daß sich Bundesminister Höcherl jetzt zu einer ungewöhnlichen Maßnahme entschlossen hat: er erteilt Prämien für Mädchen unter 20!

Natürlich wird in Bonn über den ministeriellen Vitaminmangel, dem durch junges Gemüse nachgeholfen werden soll, gewitzelt. Beamte sind auch Menschen. Dennoch sind es nicht in erster Linie menschliche Regungen, die zu dem erstaunlichen Entschluß geführt haben, sondern einfache Mangelercheinungen. Da es an jungen Männern in Bonn weniger zu mangeln scheint, wird das männliche Jungsein auch nicht prämiert. Und das gibt wiederum Ärger; denn diese Regelung verstößt gegen die Gleichberechtigung. Auch bei den Älteren wird es Ärger geben, wenn Teenager ohne Berufserfahrung plötzlich mit Hilfe einer Prämie ebensoviel verdienen wie sie. Die Moral von der Geschichte: Es recht zu machen jedem Mann ist eine Kunst, die niemand kann.

Und Adelina weiß von nichts

Eine mysteriöse Familiengeschichte spielte sich in einem Vorort von Sao Paulo ab. Als im März 1963 Adelina de Conceicao ihre schwere Stunde nahen fühlte, ließ sie sich von ihrer Mutter und dem 8jährigen Sohn zur Unfallstation Sao Miguel bringen. Diese veranlaßte die Ueberführung in ein Entbindungsheim. Großmutter und Sohn gingen nach Hause. Als am nächsten Tag die Familie das Heim aufsuchte, war Adelina Conceicao nicht zu finden. Das Aufnahmebuch enthielt zwar ihren Namen und eine Nummer, ein Zeichen dafür, daß sie eingeliefert worden war, von Mutter und Kind fand sich jedoch keine Spur.

Nachdem der Ehemann alle Krankenhäuser der Stadt abgesucht hatte, schaltete sich die Polizei ein. Aerzte und Schwestern konnten nicht sagen, ob eine Adelina Conceicao entbun-

den hatte, da Wöchnerinnen und Kinder unter Nummern geführt werden, um Kindesverwechslungen zu vermeiden. Bei nochmaliger Prüfung wurden in der Babyabteilung zwei Kinder gefunden, für die es keine Mütter gab. Eines, ein Mädchen trug die Aufnahmeummer der Vermissten und wurde von der Familie aufgezogen.

Ueber ein Jahr später stellte sich Adelina mit einem Kind ein. Sie sah gut aus, konnte sich aber nicht an das Heim und ihren bisherigen Aufenthaltsort erinnern. Allem Anschein nach leidet sie unter Gedächtnisschwund. Das mitgebrachte Kind, ein Junge, kann nicht das ihre sein, denn es ist ein Jahr älter als die mutmaßliche Tochter. Ob eine Kindesverwechslung vorliegt oder die Frau mit einem falschen Kind aus dem Heim geflohen ist, wird untersucht.

Ein Toter spielt Theater

Theaterbesessener Straßenbahner schenkte sein Skelett der Bühne — Nach dem Tode auf die Bretter

bahnfahrer in Zagreb, der nicht nur jedes Stück, sondern fast jede Vorstellung des dortigen National-Theaters besuchte. Der Kartenverkäuferin und den Platzanweiserinnen war

Welt bedeuteten, zu stehen. Nächste Nacht und in vielen einsamen Stunden träumte er davon in seiner bescheidenen Behausung, und immer wieder zog es ihn ins Theater; bei jeder Vorstellung stellte er sich vor, wie es wohl wäre, wenn er selbst auf der Bühne in einer Hauptrolle mitspielen könnte.

Während einer Spielzeit brachte das National-Theater in Zagreb dann Shakespeares „Hamlet“ in einer Neuzusammenstellung heraus. Viele Male sah sich der Straßenbahnschaffner das Stück an und war besonders tief beeindruckt von der Szene, in der der Dänenprinz, einen Totenkopf in der Hand haltend, seinen berühmten Monolog spricht. Der Totenkopf des National-Theaters in Zagreb war zu jener Zeit aus Gips modelliert. Dabei reifte in dem Straßenbahnführer die Idee, daß er nach seinem Tode endlich die Möglichkeit haben könnte, auf der Bühne zu agieren.

Als der Straßenbahnfahrer starb, hatte er in seinem Testament sein Skelett dem National-Theater in Zagreb vermacht. Sein sehnlichster Wunsch, einmal selbst auf der Bühne zu sein, sollte so doch noch in Erfüllung gehen. Wenn immer heute am Zagreber Theater ein Skelett oder ein Totenkopf benötigt wird, dann spielt jener unbekannte Straßenbahnfahrer mit, und niemand von den Zuschauern ahnt, welche Träume und Wünsche damit in Erfüllung gegangen sind.



„Und nun folgen Sie mir bitte zum Labyrinth!“

er im Lauf der Jahre ein guter Bekannter geworden, da er nach Möglichkeit immer denselben Platz verlangte und auch erhielt. Der sehnsüchtigste Wunsch im Leben dieses Mannes war es, einmal selbst auf den Brettern, die auch für ihn die

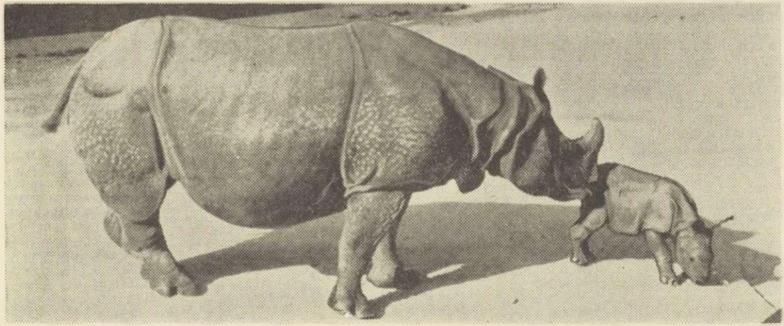
Bankraub ist nichts für Radfahrer

Jeffrey Lee Burch wollte kein Risiko eingehen. Als er beschloß, die größte Bank von Salt Lake City, der Hauptstadt des US-Bundesstaates Utah, um ein paar Dollarbündel zu erleichtern, machte er zuerst einen Plan. Wenig Kopfzerbrechen bereitete ihm die Tat selbst. Die Mündung eines 45er Colts bringt auch den pflichttreuesten Kassierer zur „Verzweiflung“. An seine Flucht dagegen wandte er viel kluge Überlegungen. Am schnellsten, wenigsten und sichersten im dichten Verkehr schien ihm ein Fahrrad zu sein.

Die Sache klappte wie am Schnürchen. Als Jeffrey an den Bankschalter trat und dem Kassierer die „Kanon“ zeigte, erhielt er anstandslos

11 000 Dollar „ausbezahlt“. Minuten später war ihm zwar ein Streifenwagen auf den Fersen. Doch damit hatte er gerechnet. Er bog in einen engen Weg ab, durch den ihm das Polizeiauto nicht folgen konnte. Grinsend radelte Jeffrey davon. Er grinste noch, als er das Ende des Weges erreichte. Dort aber stand ein Polizist und hielt ihn an. Das Radfahren war hier verboten ...

„Seld nett zueinander!“ In Iowa (USA) verprügelte ein Autofahrer den Hetzer eines Eisenbahnzuges. „Er stand mit seiner Lokomotive zehn Minuten auf einer Ueberführung!“ verteidigte sich der Autofahrer vor dem Richter.



SEINE WINZIGKEIT, das kleine Panzer-Nashorn, wird vorläufig noch von Mama vorwärtsgeschoben. Kaum zu glauben, daß sich so etwas binnen Kürze zu einem tonnenschweren Riesen „mausert“. Foto: Weskamp



Otto spielt Tennis

Die kuriose Meldung Bei einem Damentouristen in Watford (England) trat plötzlich ein Schaden in der elektrischen Leitung ein. Der Meister mußte sich dazu entschließen, seine Kundinnen zu einem anderen Friseur zu überführen. Da die Damen alle unter der Trockenhaube saßen, sah sich der Friseur gezwungen, für den Transport drei Taxen zu bestellen.

Die Beg

Da heute die meisten dem bei den Schularbe wird in vielen Familien Stolzseizer laut: „Unser weniger intelligent, als waren!“ Und in Diskussio penprüfungen wird ni die Jugend werde von C ration dümmen.

Wie steht es nun mit gen? Stimmen sie oder st Eine ganze Anzahl Un und Vergleichsprüfungen diese Behauptungen in it den krassen Form nicht s Begabungsstruktur der J

Schule des I Das Mißverständnis Tochter der Unaufricht Nichts auf der Welt nig ab wie eine weibli Glücklich der Mens steht, seine Wünsche i Geldbeutel, sondern a anzupassen.

Bildung wird leicht i hoch genug aber kanu dungsdrang eines Mens Erst der Beweggrun tat.

Durch unbedachte W Schaden angerichtet al bränste.

Das Glück kommt breiten Straßen; es beu nen Seitenuwege.

Der Reiz einer Blum letzt in ihrer Vergänglich ewig blühen, würde m achten.

Für Liebe gibt es kein grenze.

seit ein oder zwei Generati bruch, doch von wachse kann nicht die Rede sein. negative Anzeichen dürfe werden. So hat die Fühlig sinnlogischem Denken nicht gelassen, wie Professor D festgesetzt hat. Darauf ist bei Jugendlichen zutage tr teilsfähigkeit zurückzuführen Denken in sinnvoll mitein logischen Folgerungen f Jugendlichen schwer. Wir kaum noch klassische Genie Humboldt bekommen. Di scheint abgeschlossen.

Als weiterer negativer führt werden, daß Arbeiter sehr viel Denkarbeit erfor gend nicht beliebt sind un Mühe machen. Einfache te hingegen fallen fast allen J Und hier kommen wir zu d ten der Entwicklung.

Es besteht kein Zweifel, i technisch höher begabt ist, in ihrer Jugend waren. f Aufgaben noch praktisch i also kein sinnlogisches, the denken verlangen, werden si lichen gut gemeistert. Als f kommt aber nur eine ganz frage, die sinnlogisch zu de

Ein Abend



lichen Bad, und ein becken begnügen. Ai sein, obwohl natürlic einnehmen sollte. D erfordernde Teil.

Der Körper wird v oder einer Spezialm Elastizität verlieht. . und vor allen Dingen am nächsten Morgen systematisch und üu leicht wieder etwas könnte. Da waren er und eigentlich auch Hautunreinigkeiten sen... die Fingernä wären vielleicht auc angebracht, zu dene doch zu fast ist. Unu hemd, in dem sich d nicht mehr ölige Köi Weckerläuten traum! Am nächsten Morj schön und begehren ungewohnten Selbst drei, vier Tage an, Abend von ganz aller

Die Begabungsstruktur verlagert sich

Unsere Jugend wird nicht dümmer

Da heute die meisten Eltern ihren Kindern bei den Schularbeiten helfen müssen, wird in vielen Familien immer wieder der Stoßseufzer laut: „Unsere Kinder sind weniger intelligent, als wir es in ihrem Alter waren!“ Und in Diskussionen über Schul- und Berufsprüfungen wird nicht selten behauptet, die Jugend werde von Generation zu Generation dümmer.

Wie steht es nun mit diesen Behauptungen? Stimmen sie oder stimmen sie nicht?

Eine ganze Anzahl Untersuchungen, Tests und Vergleichsprüfungen haben ergeben, daß diese Behauptungen in ihrer oben angeführten krassen Form nicht stimmen. Gewiß, die Begabungsstruktur der Jugend befindet sich

in dieser Spitze ist das sinnlogische Denken sogar stärker ausgeprägt als bei den jugendlichen Spitzenbegabungen vor 20 oder 30 Jahren.

Sehr ins Auge springt die Tatsache, daß unsere Jugend schneller „schaltet“ als ihre Väter vor zwanzig Jahren. Offensichtlich hat sich der Denkapparat unserem gehetzten Dasein angepaßt. Diese Schnelligkeit im Denken bringt aber eine gewisse Oberflächlichkeit mit sich. Die Jugend denkt schnell, aber nicht tief. Die Schnelligkeit im Denken wirkt sich auch auf das Arbeitstempo aus, das sich nach neueren Untersuchungen um fünfzig bis siebzig Prozent gesteigert hat. Bei diesem Tempo ist es klar, daß das theoretische Denken etwas zu kurz kommen muß. Aber das ist eben die Schattenseite der stark ausgeprägten praktischen Begabung der Jugendlichen.

Die Klagen der Eltern und Lehrer über mangelnde Schulleistungen der Kinder sind insofern berechtigt, als die Stoffliche Überbelastung in den Schulen die Kinder manchmal zu oberflächlicher Arbeit zwingt. Hier könnte nur eine erhebliche Konzentration des Wissensstoffes helfen. Da jedoch das technische und naturwissenschaftliche Wissen in geradezu atemberaubendem Tempo wächst, läßt sich der Lehrstoff kaum wesentlich kürzen.

Schule des Lebens

Das Mißverständnis ist sehr oft die Tochter der Unaufrichtigkeit.

Nichts auf der Welt nutzt sich so wenig ab wie eine weibliche Zunge.

Glücklich der Mensch, der es versteht, seine Wünsche nicht nur seinem Geldebeutel, sondern auch seinem Alter anzupassen.

Bildung wird leicht überschätzt. Nicht hoch genug aber kann man den Bildungsdrang eines Menschen bewerten.

Erst der Beweggrund illustriert die Tat.

Durch unbedachte Worte wird mehr Schaden angerichtet als durch Feuerbrände.

Das Glück kommt selten auf den breiten Straßen; es bevorzugt die kleinen Seitenwege.

Der Reis einer Blume liegt nicht zuletzt in ihrer Vergänglichkeit; würde sie ewig blühen, würde man sie kaum beachten.

Für Liebe gibt es keine exakte Altersgrenze.

Ein oder zwei Generationen in einem Umbruch, doch von wachsender Verdummung kann nicht die Rede sein. Allerdings, einige negative Anzeichen dürfen nicht übersehen werden. So hat die Fähigkeit der Jugend zu sinnlogischem Denken nicht unwesentlich nachgelassen, wie Professor Dr. Wilhelm Arnold festgestellt hat. Darauf ist zweifellos die oft bei Jugendlichen zutage tretende geringe Urteilsfähigkeit zurückzuführen. Das theoretische Denken in sinnvoller miteinander verknüpften logischen Folgerungen fällt den meisten Jugendlichen schwer. Wir werden deshalb kaum noch klassische Genies wie Goethe oder Humboldt bekommen. Diese geistige Ära scheint abgeschlossen.

Als weiterer negativer Punkt muß angeführt werden, daß Arbeiten, die viel Zeit und sehr viel Denkarbeit erfordern, bei der Jugend nicht beliebt sind und ihr auch enorme Mühe machen. Einfache technische Arbeiten hingegen fallen fast allen Jugendlichen leicht. Und hier kommen wir zu den positiven Punkten der Entwicklung.

Es besteht kein Zweifel, daß unsere Jugend technisch höher begabt ist, als ihre Väter es in ihrer Jugend waren. Solange technische Aufgaben noch praktisch überschaubar sind, so kein sinnlogisches, theoretisches Weiterdenken verlangen, werden sie von den Jugendlichen gut gemeistert. Als technische Erfindern aber nur eine ganz kleine Spitze in Frage, die sinnlogisch zu denken vermag. Und



NACH DER MODERNEN LINIE GESCHNITTEN ist das Kostüm links, dessen Material ein Kammgarn ist. — Aus einem leichten anthrazgearbeitet ist das elegante Kleid rechts mit schwarz-weißer Hahnentritt aus reinwollenem Kammgarn in reinwollenem Kammgarn lockerem Oberteil und weißem Organzakragen.

Gabi auf dem Weg zur jungen Dame

Kleine Tricks, die eine moderne Mutter anwendet

„Du bist doch eine moderne Mutter, nicht?“ Was antworten Sie, liebe Leserin, wenn Ihre heranwachsende Tochter mit einer solchen Fangfrage kommt?

„Mein liebes Kind, ich bin hoffnungslos altmodisch, sofern es sich wieder mal um die Kriegsbemalung handeln sollte — dafür bist du einfach noch zu jung!“

Nun — Verbote sind in diesem Alter dazu da, umgangen zu werden. Zumal wenn es sich darum handelt, die bewunderten Vorbilder von Filmleinwand und Fernsehschirm zu kopieren.

Es ist das Alter, in dem der Gebrauch von Wasser und Seife aus unerfindlichen Gründen auf das lebensnotwendige Minimum beschränkt wird. Selbst die Furcht vor Vaters mißbilligenden Blicken, das Verbot eines geplanten Kinobesuchs oder die Drohung, daß junge Mädchen mit schmutzigem Hals niemals einen Mann kriegen, alle diese mehr oder weniger pädagogischen Maßnahmen fruchten wenig. Die geplagte Mutter läßt in einer stillen Stunde ihre eigenen Jugendjahre Revue passieren und stellt mit einigem Erstaunen fest, daß auch sie in einer gewissen Zeitspanne morgens die Zahnbürste lediglich anfeuchtete, ebenso die Seife, und die lästige Prozedur der Morgengewäsche auf das Ausprobieren einer neuen Frisur vor dem Badezimmerspiegel und auf den Versuch beschränkte, die noch runden Apfelbäckchen so einzuziehen, daß ihr Gesicht bei wohlwollender Betrachtung dem erträumten Ideal einer melancholischen Schönheit näher kam. Nun ist sie, der Backfisch von damals, also eine moderne Mutter oder möchte es wenigstens sein.

Die moderne Mutter weiß, daß in der Schulpause Versuche unter Freundinnen angestellt werden, mit Lippenstift und Lidsschatten, mit Wimperntusche und Rouge, um den jeweils gerade gängigen „Look“ auf die Gesichter zu zaubern, die nach Ansicht ihrer Mütter und Väter noch viel zu kindlich sind für diese Experimente.

Als ich schließlich bei der gemeinsamen Inspektion der Büchertasche zwei winzige Lippenstifte zutage förderte (es waren diese billigen, grellen Stifte, wie sie in manchen Warenhäusern für ein paar Groschen angeboten werden), da beschloß ich, anstelle der offenbar nutzlosen Verbote und Mahnungen den Weg der Diplomatie einzuschlagen. Mein Vorschlag an die fünfzehnjährige Gabi:

„Du bekommst von mir einen richtigen Lippenstift...“

„Mutti!“ Die Tochter flog mir an den Hals. „Moment! Du bekommst ihn, wenn du dir in den nächsten vierzehn Tagen jeden Morgen und jeden Abend Gesicht und Hals mit Wasser und Seife gründlich gewaschen hast!“

In den zwei Wochen brauchte ich Gabi kein einziges Mal ins Badezimmer zurückzuschicken. Sie bekam ihren Lippenstift, einen leichten Fettstift in zarter Farbe — und Unterricht im Auftragen dazu. Allerdings durfte Gabi ihn nur ausnahmsweise auch draußen benutzen — für einen Theaterabend und bei einer Geburtstagsfeier. Aber dafür durfte sie sich an jedem Sonntag unter meiner Anleitung zu Hause damit verschönen — wenn sie in der vorausgegangenen Woche ohne jede Ermahnung zur Sauberkeit davongekommen war.

Später tauchte der Wunsch auf, sich die Nägel zu lacken.

„Alle Mädchen in meiner Klasse dürfen das schon, nur ich...“

Das Argument kannte ich schon. — Ich blieb eisern.

„Wenn du vierzehn Tage lang deine Hände immer vorzeigen kannst, wenn die Nägel immer sauber gefeilt sind, die Häutchen zurückgeschoben, dann...“

Gabi bat mich, sie morgens zehn Minuten früher zu wecken. „Ich brauche jetzt immer ein bißchen mehr Zeit, weißt du.“

Die Seife wurde beängstigend schnell alle. Ich sagte nichts, ich legte ein neues Stück hin. Meine Lieblingseife. Sie entwickelte schon beim Waschen einen wundervollen Duft, der sich noch nach Stunden wahrnehmen läßt. Gabi schnupperte. Wohlgerüche mag sie für ihr Leben gern. Der kleine Trick erfüllte seinen Zweck.

Nur für die Füße mußte ich mir noch etwas Besonderes einfallen lassen. Nun, die Gelegenheit sollte sich bald ergeben. Es war von einem Paar hauchdünner Strümpfe die Rede.

„Ausgeschlossen, Gabi! Bei deinen rauen Füßen würdest du spätestens nach einer Stunde die ersten Laufmaschen haben.“

Herzhafte Gerichte für den Hausherrn

Da läuft uns das Wasser im Munde zusammen

Männer lieben herzhafte Gerichte. Und als Hausfrau sollte man ihnen schon ab und zu die Freude einer echt männlichen Mahlzeit bereiten.

Kombi-Schüssel, mexikanisch

Zutaten: 375 g Gehacktes, 3 Eßlöffel Olivenöl, 1 große Zwiebel, 1 aprikaschote, 1—2 Tomaten, 1—2 Teelöffel Salz, 2—3 Gewürznelken, 1 Lorbeerblatt, 2 Eßlöffel Chilipfeffer, 100 g weiße Bohnen, 1/2 Tasse Rotwein.

Zwiebel fein schneiden, in Fett leicht bräunen, die in Streifen geschnittene Paprikaschote und dann das Hackfleisch zugeben. Dieses gut anbraten und die in Scheiben geschnittenen Tomaten und Gewürze darunterbrühen. Bei mittlerer Flamme das Ganze garen. Die Bohnen am Abend zuvor einweichen und mit dem Einweichwasser am anderen Tag garen. Eventuell etwas Natron dazugeben. Zuletzt die Bohnen unter das Fleisch mischen, mit Rotwein abschmecken und in einer Schüssel anrichten. Dazu Reis servieren.

Pariser Eintopf

Zutaten: 500 g weiße Bohnen, 3/4 Pfund Schweinefleisch, Salz, Pfeffer, Knoblauch, 3 Eßlöffel Tomatenmark, 50 g grünen Speck. Bohnen am Tage zuvor einweichen und am anderen Tag mit Salz und Pfeffer auf kleiner Flamme garen. Fleisch in kleine Stücke schneiden, etwas Salz und Pfeffer darüberstreuen, kleingehackten Knoblauch dazugeben, mit dem in Würfelchen geschnittenen Speck anbraten, später das Tomatenmark und die gegarten Bohnen darunterbrühen. Alles in eine gefettete Auflaufform geben, etwas Weckmehl

„Aber, Mutti, was soll ich denn dagegen machen? Die sind doch nun mal so!“

Ungerührt sagte ich: „Wasser, Seife, Bürsten. Jeden Tag. Dann nimmst du das Hautöl, das ich dir geschenkt habe. Das mußst du einmassieren und die Füße damit durchkneten. Ich zeig' es dir.“

Ueber all diesen diplomatischen Maßnahmen ist meine Gabi nun unmerklich ein ganzes Stück auf dem Weg zur jungen Dame weitergekommen. Die morgendliche Dusche, die sonst immer sehr sparsam ausfiel, hat sich mit der Zeit zu einem kleinen täglichen Schönheitszauber entwickelt, mit Seifenschäum und Bürste und Frottiertier. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: eine seidenweiche, schimmernde Haut. Und als wir beide gestern den Schnitt für das neue Sommerkleid ausgesucht hatten und uns danach noch eine Tasse Kaffee und ein Stück Torte leisteten, meinte Gabi nachdenklich: „Wenn ich mal eine Tochter habe, dann mache ich es genauso wie du. Eigentlich bist du eine ganz moderne Mutter.“

Elisabeth

Amüsantes amüsiert notiert

Das amüsiert die Frau

Die javanische Stadt Krakalongan hat die Zahl der Ratten erhöht, die man abliefern muß, bevor man heiraten darf oder geschieden wird. Zur Eheschließung sind jetzt 30 Rattenschwänze und zur Scheidung 35 erforderlich. Die meisten Ratten werden von Ehemännern erlegt, die sich scheiden lassen wollen.

Zwischen der Verkäuferin und einer Kundin kam es in einem Milchgeschäft von Birmingham zum Streit. Beide bewarfen sich mit Milchflaschen und Butter. Die übrige Kundenschaft trat angesichts der fertigen Wurfgeschosse den Rückzug an.

Eine amerikanische Flugverkehrsgesellschaft in Chicago erhielt ein Handtuch zurück, das eine Frau als Erinnerung an den Flug mitgenommen hatte. Es war das erste von 3000, welche die Gesellschaft bisher eingebüßt hatte.

Nachdem die Hauptlehrerin einer Schule in Hulton (England) Irene Storey aufgefordert hatte, ihre Töchter nur noch gebadet zum Unterricht zu schicken, ist die Familie in den Schulstreik getreten. Mrs. Storey verlangt von der Lehrerin eine Entschuldigung, bevor die Mädchen wieder zum Unterricht dürfen.

Ein Abend — ganz der Schönheit gewidmet

Augenbrauenzupfen und Nägellackieren



Auf einmal ist es dann wieder soweit! Nicht nur, daß man sich von einer Stunde auf die andere nicht mehr genügend frisch und gepflegt fühlt, auch der Lack am rechten Daumen nagel ist ganz erheblich abgeblättert, und am schön gezupften Augenbrauenbogen lassen sich verärrerte kleine Härchen entdecken. Höchste Zeit also wieder für einen Abend, der nur der Pflege des Körpers gewidmet sein soll.

Wir wollen hier nicht übertreiben und vor allen Dingen — nicht verallgemeinern. Manche können es sich leisten, Abend für Abend in eine dampfendheiße Badewanne voller orientalischer Düfte zu steigen, bei anderen dagegen reicht es aus Raum- und Wassergründen nur zu einem wöchentlichen Bad, und einige wenige müssen sich ständig mit einem kleinen Waschbecken begnügen. Aber von Waschen bzw. Baden soll hier gar nicht die Rede sein, obwohl natürlich die Körperreinigung den ersten Teil des bewußten Abends einnehmen sollte. Dann jedoch folgt der zweite und bedeutend mehr Geduld erfordern Teil.

Der Körper wird von den Zehen bis zum Halsansatz mit einem milden Babyöl oder einer Spezialmilch eingerieben, die der Haut Straffung, Weichheit und Elastizität verleiht. Selbstverständlich muß man hier sehr behutsam vorgehen und vor allen Dingen nicht zuviel Flüssigkeit verwenden, da man sich sonst noch am nächsten Morgen unangenehm klebrig vorkommt. Und nun beginnt man systematisch und äußerst kritisch den ganzen Körper zu begutachten, wo vielleicht wieder etwas verschönt, in Ordnung gebracht und verbessert werden könnte. Da waren erst einmal die Zehennägel... geschnitten müßten sie werden und eigentlich auch frisch gelackt... dann die Achselhöhlen... dann ein paar Hautunreinigkeiten am Dekolleté... dann die Augenbrauen... die Ponyfransen... die Fingernägel und was sich sonst noch alles findet. Zwischendurch wären vielleicht auch ein paar Gymnastikübungen ganz angebracht, zu denen man am frühen Morgen meistens doch zu faul ist. Und am Schluß folgt das frische Nachthemd, in dem sich der ganze neu gepflegte und schon gar nicht mehr ölige Körper herrlich wohl fühlt und bis zum Weckerläuten traumlos durchschläft.

Am nächsten Morgen aber findet man sich nochmal so schön und begehrenstwert und schreitet mit einem ganz ungewohnten Selbstbewußtsein zur Straßebahn. Das hält drei, vier Tage an, bis schließlich wieder der gewisse Abend von ganz allein naht...



Was soll man darauf schon antworten?

Vati macht Fortschritte / Von Ralph Schneider

So lange gibt es keine Probleme. Doch dann kommt eines Tages ein besonders Neugieriger und möchte es genau wissen.

„Sag mal, meine Kleine, was macht eigentlich dein Vati?“

Und die Kleine erwidert wahrheitsgemäß: „Och, dem geht es immer noch ganz gut...“

„Aber nein, so meine ich das ja gar nicht, Kindchen. Ich meine, was ist denn dein Vati von Beruf?“

Da steht sie nun fassungslos vor dieser unbekannteren Frage, und der Neugierige schüttelt verwundert den Kopf.

„Hör mal fein zu, Kindchen! Dein Vati geht doch jeden Morgen früh aus dem Haus und kommt erst abends spät wieder zurück, nicht wahr?“

„Ja, das stimmt.“

„So, und was tut er dann die ganze Zeit?“

„Na ja, da muß er unsere Brötchen verdienen.“

So hat es ihr der Vati erklärt, so sagt sie es weiter, und achselzuckend gibt der Neugierige sein Spiel auf.

Die Kleine aber hat die Frage gespeichert, und am Feierabend muß Vati sofort Farbe bekennen.

„Was bist du eigentlich von Beruf, Vati?“

Hm, was soll er darauf nun antworten?! Arbeitsvorbereiter oder Terminsachbearbeiter? Für die Kleine bleiben es so oder so böhmische Dörrier. Da zieht er sich geschickt aus der Schlinge.

„Angestellter“, sagt er, „einfach nur Angestellter, mein Kind!“

Und die Kleine ist zufrieden.

Vorläufig gibt es keine Probleme. Doch dann kommt eines Tages ein ganz besonders Neugieriger und möchte es noch genauer wissen.

„Aber nein, Kindchen, Angestellter ist doch kein Beruf! Hat dein Vati dir denn nie verraten, was er tagtäglich so macht, wenn er nicht zu Hause ist?“

„Natürlich, da muß er unsere Brötchen verdienen!“

Der ganz besonders Neugierige versucht es nicht weiter. Abends jedoch muß sich der Vati endgültig verantworten.

„Sag mal, was bist du nun eigentlich wirklich von Beruf?“

Ehe der Vati sich dazu überhaupt äußern kann, hat die Mutti das Thema bereits an sich gerissen.

„Vati ist jetzt Abteilungsleiter, mein Kind!“

Das begreift die Kleine ohne Schwierigkeiten — ein verständnisvolles Lächeln huscht über ihr Gesicht.

„Ach so, Leiter! Da klettern die wohl alle so an dir herum was?“

Das Lächeln ist einem dicken Flunsch gewichen.

„Deshalb bist du abends immer so müde, wenn wir noch ein bißchen mit dir turnen wollen...“



SONNENSCHINVERKLÄRTER HERBSTTAG BEI BAD KRUMMACH

Ein Vorbild zum Idol erhoben

Ludmilla Mantel / Erzählung von Irgard Wolter

Wenn die Sonne sich durch Frühnebel ar-

beiten muß, die Georginen wie Fackeln bren-

nen und das Quecksilber sich nachts bis in

die Nähe des Nullpunktes verkriecht, dann

ist der Sommer vorbei. Man muß an den

Herbst denken. Jeder tut das auf seine Weise:

Heizung, Mottentüten und die Pflanzen vom

Balkon heranholen. Oder: Haare vor eine

Nuance dunklerönen lassen, den Speise-

stapel umstellen und ein Theaterabonnement

nehmen.

Ludmilla Freundin denkt: Mantel, Schuhe

und Pullover. Sie denkt das nicht nur, sie sagt

es auch. „In dem schätzigsten Ding vom letzten

Herbst kann ich mich nicht mehr sehen las-

sen. Ich brauche einen neuen Mantel. Aus

Cord, wie Ludmilla einen hat.“ Sie betrachtet

ihre Mutter mit dem Ausdruck eines mittel-

mäßigen Conférenciers, dessen Points beim

Publikum nicht so recht ankommt. „Gar nicht

teuer war Ludmilla Mantel. Lumpige hundert-

zwanzig Mark hat er gekostet.“

Jetzt hat sie erreicht, was sie wollte. Ihre

Mutter ist im Gespräch. „Lumpige hundert-

zwanzig? Lumpige...! Verdien, du erst mal

hundertzwanzig!“ Ludmilla Freundin winkt

ab. Das kennt sie. Das ist wie eine abgespielte

Schallplatte. „Kann ich ja nicht verdienen. Die

Schule zahlt nichts.“

Als das allererste welke Lindenlaub unter

den Füßen raschelt und die Wespen auf dem

Obsttisch sitzen, ist die mittlere Festung

sturmreif geschossen und kapituliert. „Wo hat

denn Ludmilla den Cordmantel gekauft?“ —

„In den Sommerferien. In Feldafing bei Mün-

chen.“ — „Na schön. Sows Ähnliches wie

in Feldafing wird es ja bei uns auch geben.“

Ludmilla Freundin will aber nicht etwas

Ähnliches. Sie will haargenau den gleichen

Mantel. Bloß in einer anderen Farbe, weil

Ludmilla dunkel ist, und sie ist blond.

Man sollte es nicht für möglich halten, welch

riesige Auswahl an Mänteln es in einer Groß-

stadt gibt. Gleich im ersten Geschäft sind

mindestens zwanzig, die Ludmilla Freundin

wie auf den Leib geschnitten sind und dazu

modisch, kleidsam und preiswert. „Nein,

danke“, sagt die jugendliche Kundin. Und

flüstert, hinter der vorgehaltenen Hand, um

die Verkäuferin nicht zu kränken: „Aber Mutti!

Die sind doch alle unmöglich!“

Das ist der Auftakt zu einem Streifzug durch

— ach, wie viele — Geschäfte. Die Zeit ver-

rinnt, die Füße brennen. Die mütterlichen

Nerven sind so angespannt wie die Sehnen

von Flitzbögen. Ludmilla Freundin hingegen

zeigt keine Spur von Müdigkeit und Nervosi-

sität. Wer ein Ziel im Auge hat, darf nicht

auf halber Strecke schlappmachen. Das Ziel

heißt: Ludmilla Mantel.

Bei einer Erfrischung erholt man sich. „Du

wirst dich für irgendwas anderes Nettes en-

scheiden müssen“, sagt die Mutter über ihre

Teetasse hinweg. „Den Mantel deiner Vorstel-

lung gibt es nicht, weil wir ja nicht in Feldaf-

ing sind.“ Ludmilla Freundin lächelt fern

und rätselhaft wie eine Sphinx. Was verste-

hen Mütter schon von Mänteln.

Beim Betreten des soundsovielten Ladens

spricht die Mutter ein Machtwort. „Wenn du

hier wieder nichts findest,

Feierabend. Dein Mantel vom letzten Jahr ist

noch durchaus tragbar.“ Ludmilla Freundin

kennt diesen Ton. Sie weiß, daß er den Auf-

takt zum Finale darstellt.

„Mantel? Dritter Stock.“ Auf der Rolltreppe

begibt Ludmilla Freundin einen Traum.

Und dann geschieht das Wunder. Hier gibt

es einen Cordmantel, der dem Ludmilla zwar

nicht aufs Haar gleicht, jedoch augenfällig

ähnelt. Allerdings ist er zu weit in den

Schultern, zu lang, und die Knöpfe sind auch

nicht hübsch. „Den! Den möchte ich. Du kannst

ihn ja für mich ändern. In solchen Sachen

bist du ja ziemlich geschickt.“ Man kehrt heim.

Tauftrisch und seelenvergnügt die Tochter. Un-

fröh und erschöpft die Mutter. Bitterböse mit

sich selbst, weil sie sich wieder einmal hat

breitschlagen lassen. Und auf diese Ludmilla

ist sie schlecht zu sprechen. Das ist ungerecht.

denn Ludmilla ist ein nettes Mädchen. Was

kann sie dafür, daß ihr Cordmantel der

Freundin derart ins Auge stach?

„Schuhe müßte ich auch haben“, sagt die

Tochter. „Solche, wie Trixie welche hat. Wo

wir jetzt doch gerade in der Stadt sind...“

— „Trixie? Wer ist Trixie? Den Mund hält

du!“ sagt die Mutter, die doch im allgemeinen

so sanft und nachgiebig ist. „Da kommt unser

Bus. Los, steig ein!“

Man muß ganz schön sticheln und pusseln

an diesem Cordmantel, der manch einer An-

derung bedarf. Wenn ich alle meine Arbeits-

stunden zusammenzählte, denkt die Mutter.

Aber wozu? Mütterliche Arbeit wird nicht ge-

rechnet. Für die gibt keiner was. Während

sich aufs neue einfädelt, kommt ihr eine Idee.

Ich könnte mir eigentlich ein Kostüm kaufen.

So eins wie das der Dame, die mir gestern

beim Bäcker die letzten Kümmelbrötchen

wegschnappte. — Kaum gedacht, bricht sie in

ein scheinbar unmotiviertes Gelächter aus.

„Worüber lachst du denn?“ fragt ihre To-

chter, die eben mal hereinschaut, um sich vom

Fortgang der Näharbeit zu überzeugen. „Ach,

mir fiel bloß etwas ganz Belangloses ein“,

redet ihre Mutter sich heraus. Sie kann ja nun

auch wirklich nicht zugeben, daß auch sie so-

eben ein Vorbild zum Idol erhoben hat.

Ein unsicherer Weg

Im Hause des reichen Grafen L. in Berlin

verkehrte gegen Ende des vorigen Jahrhun-

derts auch ein armer, noch wenig anerkannter

Literat. Dieser war bis über beide Ohren

verliebt in die einzige und noch dazu hübs-

schöne Tochter des Grafen. Da er nicht da

Mut hatte, dies seiner Angebeteten zu ge-

stehen und auch wohl ahnte, daß er wegen

des Standesunterschiedes nicht auf Zusam-

menung der Eltern rechnen könnte, kam er auf

die Idee, in einem seiner Bücher, die er aus-

zugeben wollte, die im Zusammenhang ge-

lesen, eine glühende Liebeserklärung abzu-

geben, welche mit den Worten schloß: „An-

wort suche ich im nächsten Kapitel.“

Der junge Romantiker hatte das Pech, daß

der Vater das Buch durchblätterte und die

Botschaft las. Er nahm einen Bleistift

unterstrich im nächsten Kapitel folgenden

Worte: „Lassen Sie sich noch einmal in un-

serem Hause blicken, dann wird Sie hier

sehen.“

Tino Tappeiner

„Denken Sie an Ihr Gewissen!“

Herr Henzel begann zu laufen / Von Tino Tappeiner

Herr Henzel war ein kleiner Lebensmittel-

händler. Sein Laden lag nicht gerade in einer

Laufgegend. Dazu kamen noch die vielen

Kunden, die auf „Pump“ kauften, von denen

manch einer dann das „Rückpumpen“ vergaß.

Herr Henzel hatte es also nicht leicht, zumal

seine vierköpfige Familie auch nicht gerade

anspruchsvoll war. Na ja, und dann das Finanz-

amt —

Was Wunder, wenn Herr Henzel tagelang

über der Steuererklärung saß und brütete,

wie man wohl hier und da einen Posten et-

was einschränken könnte um die Endsumme

nicht gar so hoch erscheinen zu lassen.

Nun hatte aber Herr Henzel ein sehr zartes

Gewissen, und es fiel ihm wirklich nicht

leicht, dem Finanzbeamten bei der Abgabe

der Steuererklärung in die Augen zu sehen.

Sicherlich zitterten auch seine Hände etwas,

denn der Beamte sah ihn fast mißtrauisch

an, so schien es wenigstens ihm.

Dieser Blick verfolgte den armen Henzel

nach in der Nacht. Er konnte keinen Schlaf

finden, wälzte sich hin und her und atmete

mehr als einmal schwer, so daß seine bessere

Ehehälfte schon böse zu werden anfing. Als

er endlich gegen Morgen grauen einschief,

verfiel er sofort in einen Traum.

Er träumte, er sei auf dem Weg nach Hause.

Auf der Brücke standen eine Menge Polizis-

ten. Der erste sah ihn mißtrauisch an, auch

der zweite wandte sich ihm mit einem straf-

endem Blick zu. Herr Henzel wurde unruhig.

Dem dritten, der ihn ebenfalls durchdringend

ansah, fragte er stockend: „Was ist los? Was

wollen Sie von mir? Was habe ich getan?“

„Fragen Sie Ihr Gewissen!“ war die kurze

Antwort. Herr Henzel beschleunigte seine

Schritte. Doch da stand schon wieder ein

Polizist.

„Denken Sie an Ihr Gewissen, Herr Henzel!“

Herr Henzel begann zu laufen. Vor der Tür

seines Hauses standen zwei weitere Polizisten.

„Führen Sie auf Ihr Gewissen, Herr Henzel!“

sagte der eine. „Bringen Sie die Sache in

Ordnung, bevor es zu spät ist. Herr Henzel!“

drohte der andere mit finsterner Miene.

Herr Henzel erwachte in Schweiß gebadet.

Er sprang aus dem Bett und zog sich so schnell

wie möglich an. Dann verließ er das Haus,

ohne seinen geliebten Morgenkaffee getrun-

ken zu haben. Er schlug den Weg zum Finanz-

amt ein. Dort mußte er eine Zeitlang warten,

denn das Amt hatte noch geschlossen. Der

Beamte lächelte, als ihm Herr Henzel zu er-

klären versuchte, daß er unbedingt den Bo-

gen der Steuererklärung zurückhaben müßte,

da er etwas Wichtiges vergessen hätte.

Als Henzel das Finanzamt verließ, blieb er

einen Augenblick vor dem Eingang stehen

und tat einen tiefen Atemzug. „Guten Mor-

gen, Herr Henzel! Gute Luft heute, nicht?“

Es war sein Nachbar, ein Stadtpolizist, der

ihm freundlich die Hand schüttelte.

An diesem Abend ging Herr Henzel früh

zu Bett und schlief sehr tief — er schlief den

Schlaf des Gerechten. —

Tino Tappeiner

Alle standen auf dem Begrüßungshügel

Wenn die Flasche reihum geht / Von Cosmus Flam

Ein chinesisches Märchen erzählt: Eines

Tages hieß es in dem Dorfe am Abendröte-

berg, der Fruchtbarkeitsgott sei unterwegs

und segne die Felder.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese

Frühbotschaft von Haus zu Haus. Der ärmste

Reisbauer wusch sich schnell den Staub des

Tages vom Gesicht, zog ein besseres Kleid

an und eilte mit den andern vor das Dorf

auf den Begrüßungshügel, wo sich schon der

Dorfälteste eingefunden hatte, um den hohen

Gast in gebührender Weise willkommen zu

heißen.

Und richtig, als sie alle auf dem Begrü-

ßungshügel standen und auf den Abendröte-

berg blickten, kam die Hänge herab auf einem

weißen Esel ein Mann geritten, der in schöne

sonnengelbe Seide gekleidet war und wie ein

Stern glänzte. Das war der Fruchtbarkeitsgott.

Als er an den Fuß des Begrüßungshügels

kam, trat ihm der Dorfälteste entgegen und

sprach zu ihm also:

Erhabener Gott! Du Gnadenterrasse! Tem-